Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 34 (1956)

Heft: 7

Artikel: Warum soviel beten?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

uns: es befremde euch nicht, wenn ihr die Feuerprobe erdulden müßt, als ob euch etwas Seltsames widerfahre. Freut euch vielmehr, daß ihr an Christi Leiden teilnehmen könnt, damit ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit euch freuen und frohlocken könnt (1. Petr. 4, 12). Im Glauben gesehen und angenommen wird das Zeitgeschehen zum Heilsgeschehen.

Gott schweigt also nicht, Er sieht nicht teilnahmslos zu. Er spricht heute zur Welt in einer Sprache, die an das Ende der Zeiten gemahnt, eine Sprache, an der selbst die Auserwählten womöglich irre werden (Mt. 24, 24). Gott aber sagt heute den Menschen Dinge, die sie nicht gerne hören, sondern lieber überhören: es ist Zeit, vom Schlafe aufzustehen, leget ab die Werke der Finsternis und greifet zu den Waffen des Lichtes. P. Thomas

Warum soviel beten?

Ein Brief an Martha Wirbelgret

Gott zum Gruß!

Wer Sie sind und wo Sie wohnen, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Aber ich weiß bestimmt, daß Ihr Mann Wert auf eine gepflegte Küche legt und daß die Kinder auf alle 14 heiligen Nothelfer zusammen nicht soviel abstellen wie auf ihr Mutti, das einfach alles weiß und alles kann. Ich stelle mir auch lebhaft vor, daß Sie früher an Mariä Himmelfahrt beim Evangelium schlecht gelaunt waren, wenn die gute Martha für ihre Aufmerksamkeit dem göttlichen Gast gegenüber einen Tadel einstecken mußte. Die Pflicht heißt Sie hasten und springen vom frühen Morgen bis spät in die Nacht. Sie kommen sich vor wie eine richtige Wirbelgret. Und wenn Sie endlich zu später Stunde todmüde ins Bett sinken, dreht sich alles in Ihrem Kopf, und wenn Sie in die Runde blicken, tanzen die Dinge, die Wände und die Decke, Tisch und Stuhl, Kleiderschrank und Sofa. Bisweilen überkommt Sie ein unstillbares Heimweh nach Ruhe, denn Wirbel und Unrast zehren am Herzblut und an der Nervenkraft, brechen den inneren Widerstand. Ihre Bemerkungen fallen schärfer und giftiger, als Sie es eigentlich beabsichtigen. Sie schmollen und werfen eisige Blicke, und in Ihrer Empfindlichkeit haben Sie auch keine Gewalt mehr über die Tränendrüsen . . .

Wer könnte es da nicht begreifen, daß Sie sich auf den Sonntag freuen, um wenigstens in der Kirche für ein Stündchen Ruhe zu finden. Aber da geht es nicht selten von neuem an. Es wird Ihnen bedeutet, Sie sollten mehr beten. Die Botschaft von Fatima empfiehlt sogar den täglichen Rosenkranz. Der Herr Vikar ist begeistert für die Lesung der Heiligen Schrift: ein eifriger Christ müßte täglich wenigstens eine Viertelstunde dafür opfern. Und unlängst meinte gar ein Pater, man müßte immer beten, beten ohne Unterlaß . . . Ich verstehe Ihre Aufregung. Sie sagen sich: was verstehen denn die Herren Geistlichen von den Strapazen einer Haushaltung; sie können schon beten und betrachten, ihr Tisch ist gedeckt, das Zimmer aufgeräumt, die Kleider besorgt, und wenn sie es wünschen, wird ihnen für den Ausgang im Winter sogar der Spazierstock vorgewärmt . . .

Und doch, verehrte Frau Wirbelgret, bei allem Verständnis für Ihre Not muß ich Ihnen in etwa widersprechen. Das Gebot, immer und überall zu

beten, haben nicht die Geistlichen erfunden, so wenig als die Beichte. Es steht in der Heiligen Schrift und verpflichtet alle, also auch Sie! Und wenn Gott etwas verlangt, muß es auch möglich sein. Schauen Sie, zum Beten braucht es weder Rosenkranz noch Meßbuch. Beten heißt doch einfach, das Herz bei Gott haben, mit Ihm reden oder noch besser: vor Ihm und in Ihm schweigen und ruhen. *So* kann man auch selbst bei der Arbeit beten. Suchen Sie Christus um Gottes willen nicht in den Geschichtsbüchern. Er lebt mitten unter uns: in Ihrem Gatten, der Seine Stelle in der Familie vertritt. Sagt nicht Paulus: Die Ehe ist ein großes Geheimnis, und zwar in Christus und Seiner Kirche? Die Liebe Christi leuchtet Ihnen entgegen aus den strahlenden Augen Ihrer Kinder, die mithelfen, Seinen geheimnisvollen Leib aufzubauen. Alle Mühe, die Sie an Ihre Lieben verschwenden, sind eben so viele Dienstleistungen, Aufmerksamkeiten und Geschenke an den Herrn. Denken Sie daran, wenn Ihnen beim Kochen oder Flicken der Geduldsfaden reißen möchte: Es ist für den Herrn! «Du für mich und ich für Dich, mein Heiland und Erlöser!» Das ist prachtvoll gebetet!

Wenn Sie sich über die Wiege Ihres Jüngsten beugen, singen Sie mit Maria ein Wiegenlied, denn auch der Sohn Gottes ist einst ein so zartes, feines und hilfloses Kind gewesen. Oder Sie werden von allen Seiten mit Vorwürfen überschüttet und mit schwarzem Undank beworfen, denken Sie an unsern Herrn vor den ungerechten Richtern, wie es nur immer heißt von Ihm: Er aber schwieg! Und wenn Sie mit dem Dreieinigen Gott reden wollen, steigen Sie doch bitte nicht auf die oberste Zinne der Himmelsburg. Das ist zu hoch und beschwerlich. Er wohnt auch in Ihrem Herzen, weiß alles, sieht alles und sorgt für Sie. Und in gleicher Weise wohnt Er in jedem Mitglied Ihrer Familie. Darum ist das Haus, in dem Sie wohnen, in Wahrheit ein Gotteshaus und die Arbeit, die Sie darin verrichten, ein Gottesdienst. Der lebendige Glaube an die geheimnisvolle Gegenwart Gottes verwandelt Ihr Tun und Lassen in Gebet, Lobpreis, Anbetung, Bitte, Sühne und Dank. Kurze Stoßgebete werden wie Weihrauchwolken aus der Glut Ihres Herzens aufsteigen und Sie mit einer weihevollen Atmosphäre umgeben. Die Arbeit wird deswegen natürlich nicht geringer, aber leichter. Denn wer in Gott lebt, schafft Ordnung in sich selbst und in den Dingen, die er gestaltet.

Man hat das Gebet schon zutreffend den Atem der Seele genannt. Viele Menschen wären weniger gehetzt, behielten Sicherheit und Schwung, wenn sie nur richtig atmeten. Ein paarmal im Tag ruhig und bewußt aus- und einatmen, entspannt den Körper, befreit den Geist und bringt vor allem auch die unbewußte Atmung der übrigen Zeit in den naturgemäßen Rhythmus. Dasselbe gilt vom Atmen der Seele.

Besprechen Sie darum alles, was Sie beglückt und was Sie niederdrückt, mit dem Dreieinigen Gott, der in Ihrem Herzen wohnt. Schenken Sie Ihre aufreibende Arbeit Christus, der Ihnen in allen Menschen geheimnisvoll begegnet, die von Ihnen Hilfe, Trost und Aufmunterung erwarten. So wird all Ihr Tun und Lassen zu einem heiligen Spiel, das Engel und Menschen entzückt. Daß Sie selber ruhiger werden dabei, froher und gelöster, das wünscht von Herzen

Ihr im Herrn ergebener
P. Vinzenz.